

Beiträge zur Säugetierkunde Europas.

I.

Von

Otto Wettstein-Westersheim.

Der Zweck dieser Arbeit ist, einen exakten Beitrag zur Säugetierfaunistik Europas zu liefern. An solchen Beiträgen fehlt es noch durchaus. Während die ornithologische faunistische Erforschung Europas bereits so weit gediehen ist, daß es für die meisten Gegenden kaum mehr einen Zweck hat, das kostbare Papier der verschiedenen Zeitschriften auf die üblichen, meist unvollständigen Vogellisten dieses und jenes Lokalggebietes zu verschwenden und daß manche Ornithologen, die von der reinen Balgornithologie nicht los können, behaupten, daß „da nichts mehr zu machen“ sei oder ihre Zuflucht zu der lateinischen Benennung *ununterscheidbarer**) angeblicher Rassen nehmen, sind wir auf mammalogischem Gebiete noch lange nicht so weit.

Es war mir immer unbegreiflich, warum es so sehr viele Ornithologen und so sehr wenig Mammalogen gibt. Es ist doch wohl wissenschaftlich gleichgültig, ob die Studienobjekte im allgemeinen bunt und „schön“ oder weniger „schön“ gefärbt sind, ob sie fliegen und singen oder laufen, graben und springen? Auch das Zusammenbringen von Material, der Grundlage jeder exakten Forschung, ist nicht viel schwerer als in der Ornithologie. Mit 30—40 Mausfallen ausgerüstet, kann man über Nacht bei günstigen Umständen mehr Kleinsäuger fangen, als man am nächsten Tag präparieren kann. Dazu braucht man weder Waffenpaß noch Erlaubnisschein. Für größere Säuger sind allerdings auch diese notwendig und hier werden dann auch die Schwierigkeiten groß: die heute so hoch im Preise stehenden Felle der Raubtiere sind unerschwinglich, die Huftiere nehmen in den Sammlungen sehr viel Platz ein, das Gerben ihrer Decken ist kostspielig, die Schädel erhält man meist ohne Geweihe oder Gehörne und Hirnschale. Das mag wohl auch der Grund sein, warum von den größeren Säugetieren Europas, z. B. den Hirschen, Rehen, Wildschweinen, Bären, Wölfen, so unverhältnismäßig wenig brauchbares Material in allen Museen vorhanden ist und wir so wenig über ihre Rassen wissen. Daß es gerade bei diesen Arten solche, und zwar sehr charakteristische gibt, davon konnte ich mich des öfteren überzeugen (in Nieder-Oesterreich allein dürfte es drei unterscheidbare Hirschrassen geben, die Rehe des mitt-

*) Im wahren Sinn des Wortes geschehen! Siehe Jordans, Archiv für Naturgesch. 89, 3. H., 1923, p. 80; Laubmann, Verh. Orn. Ges. Bayern XV 1923, p. 323. Die Namengebung erfolgt dort nicht auf Grund von unterscheidenden Kennzeichen, sondern von theoretisch-geographischen Erwägungen.

leren Burgenlandes scheinen ganz anders zu sein als jene von Nieder-Oesterreich, der letzte, leider stark verkreuzte Rest des niederösterreichischen autochthonen Wildschweines im Lainzer Tiergarten bei Wien, ist vielleicht eine noch unbekannte Rasse). Es besteht große Gefahr, daß viele unserer Großwildarten aussterben (wenigstens in großen Gebietsteilen), bevor sie wissenschaftlich bezüglich ihrer Rassen und deren Verbreitung genügend bekannt sind. Bei anderen besteht durch die unsinnige Furcht mancher Jagdherren vor „Degeneration durch Inzucht“ die Gefahr totaler Verkreuzung mit „zur Blutauffrischung“ eingeführten anderen Rassen. Das ist hier in Oesterreich beim Hochwild leider in weitgehendem Maße der Fall.

Nur Museen besitzen die Mittel, die Räume und die Autorität, um Studienmaterial so großer Tiere in genügendem Umfang zusammenzubringen. Man kann an alle europäischen Museen nur die Bitte richten: sammelt europäisches Großwild, bevor es zu spät ist! Nicht nur Schädel und Geweihe, sondern endlich auch Felle und die Maße der Tiere im Fleisch! Besonders vom Hochwild, Wildschwein, Bär und Wolf. Achtet bei den ersteren darauf, daß es reine Rassen seien! Sammelt nur ausgefärbte Winterfelle und wenn es geht, ebensolche Sommerfelle. Wenn der Schädel, sei es auch ohne Hirnschale, nicht miterworben werden kann, vermerke man das Alter des Tieres, die Maße des Schädels und Geweihes, gebe eventuell dessen Photographie bei.

Die Grundlage für die vorliegende Arbeit ist meine eigene, private Sammlung, die, wenn nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, später in den Besitz des Naturhistorischen Museums in Wien übergeben wird. Die Sammlung beschränkt sich notgedrungen auf kleine Arten bis etwa Hasengröße, hauptsächlich aber auf Micromammalia. Ihr Grundstock wurde schon 1906 gelegt, ihre planvollere Ausgestaltung aber erst durch Miller's epochales Standard-Werk „Catalogue of the Mammals of western Europe“ (British Museum Catalogue, 1912) angeregt. Einen besonderen Ansporn bildete dabei die Tatsache, daß in Miller's „Catalogue“ das Gebiet des damaligen Oesterreich (ohne Ungarn!) soviel wie garnicht, jedenfalls viel weniger als alle anderen westeuropäischen Länder berücksichtigt wurde. Dafür konnte natürlich Miller nichts, sondern es lag am Mangel an Material aus diesem Gebiet. Diesen Mangel wird Miller vielleicht selbst manchmal mißlich empfunden haben, wenn er z. B. bei manchen Schweizer-alpinen Arten schreiben mußte „eastern limits of range not known“ — denn in Tirol hörte alle Kenntnis auf, — oder wenn es sich um den Grenzverlauf zweier Rassen oder Arten auf österreichischem Gebiete handelte. Gerade solche Grenzen sowohl zwischen Nord- und Süd- als auch zwischen Ost- und West-Formen gibt es aber auf dem unbekanntem Nieder- und Ober-Oesterreichischen Boden mehrere.

Dank der Mitwirkung zahlreicher Bekannten, Freunde und Verwandten, die mir gelegentliche Funde zukommen ließen und deren Namen hier bei der Materialaufzählung als Kollektoren genannt werden und

infolge einer in den letzten Jahren sehr gesteigerten eigenen Sammel-tätigkeit, umfaßt die Sammlung heute ca. 600 Bälge und noch mehr Schädel und ca. 800 Exemplare in Spiritus. Schon die ersten ver-gleichenden Studien erwiesen die Notwendigkeit, auch aus anderen Teilen Europas Vergleichsmaterial zu haben. Die Schwierigkeiten, solches, sei es auch nur leihweise, zu erhalten, — fast alle europäischen Museen scheinen an einem unerklärlichen Mangel an gutem Balgmateriale von europäischen Säugern zu leiden*) — sind so groß, daß manche neue Rasse, vielleicht auch Art, seit Jahren in meiner Sammlung liegen dürfte, ohne daß ich sie beschreiben kann. Trotz dieses Umstandes und obwohl mein Material auch in bezug auf das österreichische Gebiet noch sehr lückenhaft ist, will ich mit einer Bekanntmachung des-selben nicht mehr warten. Unter Oesterreich wird hier natürlich der heutige kleine Bundesstaat verstanden. Insofern ich auch außer-österreichisches europäisches Material besitze, wird auch dieses an-geführt. Der Hauptzweck der Arbeit ist, dieses neue, noch nie publizierte Material bekannt zu machen; daher wurden auch Exemplare die ich z. B. im Tausch erhielt und die schon einmal in der Literatur erwähnt wurden, oder Topotypen solcher darstellen, nicht angeführt, — besondere Fälle ausgenommen. Derselbe Grund ließ mich davon absehen, die frühere Literatur eingehender oder gar vollständig heran-zuziehen. Da in der älteren derselben auf die Unterscheidung von Subspezies (= geographische Rassen, von mir kurz Rassen genannt) meist ohnehin nicht eingegangen wird, ja selbst die Artbestimmung nicht immer ganz zweifellos ist, hätte ihre Zitierung auch nur problematischen Wert. Grundlage für die von mir angewandte Nomenklatur und für meine Auffassung der einzelnen Formen, soweit nicht eigene Erfahrung und eigenes Studium mich zu einer andern Ansicht kommen ließen, ist Miller's „Catalogue of the Mam-mals of W. Europe“. Dazu bestimmt mich nicht etwa ein blinder Autoritäts-glaube, sondern die Ansicht, daß ein an und für sich als gediegener Fachmann anerkannter Forscher auf Grund eines so umfangreichen Materials, wie es vielleicht nie wieder in einer Hand vereinigt sein wird, sich jedenfalls viel sicherer über den Wert und die Stellung der einzelnen Arten und Unterarten ein Urteil bilden konnte, als ein anderer, mit wenig Material und weniger reicher Erfahrung. Das

*) Das beliebte und in der Konservierung bequeme Alkoholmaterial, das überall vorhanden ist, ist für Rassenstudien, soweit es auf die Färbung an-kommt, fast unbrauchbar. Ueberdies hat man noch bei jedem Stück während

Bearbeitung die zeitraubende Mühe, den Schädel herauspräparieren zu müssen. Es sei jedoch erwähnt, daß nach meinen angestellten Versuchen ein kurzes, bis zu einem Monat langes Verweilen in starkem Alkohol vor der Präparation zum Balg nicht schädigend auf die Färbung einwirkt, wenn das Objekt im Dunkeln steht. Ich vermeide aber derartiges trotzdem wo nur möglich und gebe im andern Falle einen entsprechenden Etiketten-vermerk.

jetzt so gerne geübte Herumjonglieren mit Namen, ohne jede Begründung dafür, ist überhaupt eine verwerfliche Unsitte, die besonders unter den jüngeren Wirbeltierzooologen grassiert. Die Einreihung einer Art in die oder jene Gattung oder einer Rasse in die oder jene Art soll doch nicht der Ausfluß einer momentanen Laune, sondern das Ergebnis eingehender Studien und wohlervogener Begründung sein. Ich betrachte es als Mißachtung der oft sehr mühevollen und zeitraubenden wissenschaftlichen Arbeit eines Forschers, wenn dessen systematische Ergebnisse von anderen einfach umgeändert werden, ohne daß sich die Betreffenden im mindesten die Mühe nehmen, diese Aenderung zu begründen.

Der hier erscheinende I. Teil behandelt die Insectivoren, Chiropteren und Carnivoren. Ein II. umfangreicher Teil wird später dann die Rodentien bringen. Von den Ungulaten werde ich wegen der oben geschilderten Umstände bis auf weiteres wohl absehen müssen.

An Maßangaben habe ich nur die mir notwendig erscheinenden gegeben, diese aber in bezug auf die Messungen und die Maßart mit den Miller'schen in tunlichste Uebereinstimmung gebracht, um einen direkten Vergleich zu ermöglichen.

Eine möglichst erschöpfende Naturgeschichte der Säugtiere Oesterreichs, in denen dann auch die ganzen biologischen und ökologischen Beobachtungen von mir und andern und die ganze bisherige Literatur, soweit verwendbar, verwertet werden sollen, hoffe ich später einmal, wenn das österreichische Säugermaterial vollständiger sein wird, erscheinen zu lassen.

Die hier herangezogene Literatur, die weiterhin nur mit dem Autornamen und der Seitenzahl zitiert wird, betrifft folgende Arbeiten:

Blasius, I. H., Fauna der Wirbeltiere Deutschlands. 1. Bd. Säugetiere, Braunschweig 1857. — Bolkey, St. I., Catalogue of the Mammals occurring in Bosnia-Hercegovina. Biologica Hungarica, Vol. 1, Fasc. 2, 1924, p. 1—7. — Ekman, Sven, die Wirbeltiere der arktischen u. subarktischen Hochgebirgszone im nördlichsten Schweden. Naturwiss. Untersuch. d. Sarekgebirges in Schwed. Lappland, Bd. IV. Zoologie, 1907, p. 1—124. — Müller, Gerrit S., Catalogue of the Mammals of Western Europe in the Collection of the British Museum. (British Museum, Natural History), London, 1912. — Wettstein, Otto, Beiträge zur Fauna Dalmatiens. II. Säugtiere. Zool. Jahrb. Bd. 42. Abt. f. System. 1919, p. 192—194.

1. *Talpa europaea* L.

Ueberall, sowohl auf Wiesen und Feldern, als auch in Wäldern, selbst in finsternen, steillehnigen und felsigen Nadelforsten, sehr häufig. Unter der Verfolgung der letzten Jahre, die wegen des in Mode gekommenen Pelzwerkes einsetzte, scheint der Bestand nicht sonderlich gelitten zu haben. Auch in einem so sumpfigen Boden, daß sich beim Darübergehen eines Menschen nach jedem Schritt Wasser in den Fuß-

tapfen ansammelt, lebt die Art stellenweise. In den Alpen geht sie sehr hoch hinauf, so z. B. am Kirchedach, einem Berg im Gschnitztal in Tirol, wo ich den Maulwurf viele Jahre hindurch in 2400 m Höhe*) auf einem hummusreichen Fleck in einem Sattel, rings von Felswänden und Geröllhalden umgeben, konstatieren konnte. Der Ort liegt an der obersten Grenze zusammenhängender Alpenmattenvegetation. In der Krummholzregion ist er überall noch sehr häufig.

Von Dr. Georg Veith wurde im Frühsommer 1924 auf der Hohen Wand bei Wr. Neustadt (N.-Oest.) eine zuverlässige Beobachtung gemacht, die neu sein dürfte. Er sah einen Maulwurf etwa 1 m hoch im dichten Gezweige eines jungen Föhrenbaumes klettern. Das Tier ließ sich bei seiner Annäherung herabfallen und wurde dann von ihm mit der Hand gefangen.

Ueber die Unterscheidbarkeit oder Nichtunterscheidbarkeit von geographischen Rassen bei *Talpa europaea* sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen. Mir scheint es, als ob die ostalpinen Maulwürfe sich von allen andern durch ihre geringere Größe unterscheiden. Sicherer kann ich bei dem mir vorliegenden geringen Material aber noch nicht sagen. 3 erwachsene Maulwürfe aus Lunz, N.-Ö., haben sehr kurze Schwänze: 18, 20, 21 mm; lange Hinterfußsohlen: 19,3, 20, 20 mm und eine geringe Condylbasallänge des Schädels: 31, 31, 32 mm. Bei einem Exemplar aus Pyhra b. St. Pölten, N.-Ö.: Schwanzlg. 21, Hinterfußsohle 20, Condylbasallg. 32,6; bei einem aus der Gegend von Ober-Trixen, Kärnten: Condylbasallg. 32,1. Ein Stück aus Hütteldorf b. Wien, also aus dem Uebergangsbereich zur Ebene des Wiener Beckens, zeigt bereits ein längeres Schwanzmaß: 30 mm und kürzere Hinterfußsohlen: 19 mm, aber noch kleine Condylbasallg. 32,5. Höhere, normale Maßzahlen für die Condylbasallg. finden wir dann bei Maulwürfen aus der Ebene des Wiener Beckens: 33,7, 34,5, 34,7, 35,4 mm. 9 Stücke aus dem alpinen Gebiet Tirols (Gschnitztal bei Steinach, 1200 m und höher) zeigen allerdings auch höhere Condylbasallg.: 33,0—34,6, nur einmal 32,6. Die Schwanzlänge ist bei diesen auch normal: 26 mm im Durchschnitt. Die Länge der Hinterfußsohle aber ist noch bedeutend: 21—22 mm. Es sei bemerkt, daß auch bei Müller p. 13, die relativ geringen Condylbasallg. der wirklich alpinen Maulwürfe aus der Schweiz und Hochsavoyen (33,0—33,8 und 32,2—34,4, einmal nur 35,0) in der übrigen langen Maßtabelle auffallen.

2. *Talpa caeca* Savi

Ein Maulwurfskopf aus Tropoja in Albanien, leg. R. Ebner am 2. 9. 1918, gehört dieser Art an. Nachdem auch von I. G. S.

*) Blasius gibt für die Schweiz 6000 Fuß = 1950 m als höchstgelegenes Vorkommen an, Brehm's Tierleben (4. Aufl. 1912, Säugetiere Bd. I, p. 305) 2000 m.

Montagu*) p. 866 die Art in Kroatien nachgewiesen wurde und Blasius p. 116, sie aus Dalmatien und Griechenland erwähnt, dürfte sie wohl die ganze westliche Balkanhalbinsel bewohnen. Leider gibt Bolkay p. 2 keine Auskunft über das Vorkommen dieser Art in Bosnien.**)

3. *Talpa romana* Thomas

Diese bisher nur aus der näheren Umgebung von Rom bekannte Art besitze ich in einem schönen Exemplar aus Alfedena (gesammelt am Weg zur La Meta) in den Abruzzen, leg. R. Ebner am 17. 8. 1912. Das Stück hat einen großen, schneeweiß behaarten Fleck auf dem Bauch.

4. *Sorex araneus araneus?* L.

Ein Stück in Alkohol aus Pannerden, Holland, (leg. Willemse, 29. 8. 1915, don. R. Ebner) also mitten aus dem Verbreitungsgebiet von *S. a. araneus*, paßt ganz und gar nicht zu dieser

*) Montagu, Ivor G. S., On some Mammals from Jugoslavia. Proc. Zool. Soc. London, 1923. II. 1 p. 865—870.

***) Bolkay's Arbeit geizt leider überhaupt mit allen Auskünften, die uns gerade über sein Gebiet interessieren. So hätte man über den bosnischen *Sciurus vulgaris lilaeus*, der bisher nur aus Griechenland bekannt war gerne etwas mehr gehört, als die trockene Fundortszählung meist albinotischer Exemplare. „*Mus sylvaticus wintoni*“ (richtiger *Apodemus flavicollis wintoni*) ist auf England beschränkt, die von Bolkay unter diesem Namen angeführten beiden Bälge, die ich vor ihm selbst in der Hand gehabt habe, gehören zu *A. flav. flavicollis* Melch. Mit welcher Begründung betrachtet Bolkay *Erinaceus roumanicus* als Subspecies von *E. europaeus*, *Crocidura leucodon* als Subspec. von *C. russula?* Die von Bolkay (p. 4) als neu beschriebene *Microtus marakovici* kenne ich schon seit 1917 als vermutlich neu. Aber der sehr schlechte, alte Balg mit ganz zertrümmertem Schädel von der Bijelasnica bei Sarajevo, den das Naturhist. Museum in Wien besitzt, gab mir nicht die Möglichkeit, eine Neubeschreibung vorzunehmen. Wahrscheinlich ist *M. marakovici* synonym zu *M. bogdanovi* Martino (Ann. Mag. Nat. Hist. [9] IX., 1922, p. 413.). Leider sind beide Neubeschreibungen so dürftig, daß es vorläufig schwer zu beurteilen ist, ob sich beide auf ein und dieselbe Art oder doch auf zwei verschiedene Arten beziehen. Bei Bolkay wird nicht ein einziges Schädelmaß und keine Fußsohlenlänge angegeben, über den Schädel überhaupt kaum etwas gesagt! Seine Angabe, daß die Schwanzlänge zwei Drittel der Kopf-Körperlänge beträgt, ist unrichtig, wie man sich aus seinen eigenen Maßangaben überzeugen kann, nach welchen sie nämlich ca. drei Viertel beträgt. Mit der geographisch benachbarten *M. ulpius* Miller, wird die neue Art weder von Martino noch von Bolkay verglichen.

Auf die neueste Arbeit Bolkay's (Novit. Mus. Sarajevoensis 1925, Nr. 1), in der eine neue Maulwurfart (*T. hercegovinensis*) beschrieben wird, kann ich hier nicht eingehen. Ich erhielt sie erst nach der Drucklegung dieser Zeilen.

Rasse: die Hinterfußsohle hat eine Länge von 14 mm (statt 11—13), eine Condylbasallg. von 19,6 (statt 19,2 im Maximum) und sämtliche Spitzen, auch die kleinen Nebenspitzen der Zähne sind braunrot pigmentiert. Das Exemplar ist also von *S. a. tetragonurus* nicht unterscheidbar.

Ein typisches Stück von *S. a. araneus* liegt mir aus Groß-Aupa im Riesengebirge, 700 m, leg. H. Friedrich 14. 9. 1917, vor.

5. *Sorex araneus tetragonurus* Herm.

Zu dieser Rasse gehören neben allen ostalpinen Waldspitzmäusen in meiner Sammlung auch jene der Ebene des Wiener Beckens südl. der Donau. Von nördl. der Donau habe ich noch kein Material. Die Schwanzlänge finde ich bei allen fast durchwegs geringer als Miller p. 43, nämlich bei 44 gemessenen Stücken aus Nord- und Süd-Tirol, Salzburg, Ob. u. N.-Ö. nur neunmal über 45 mm, darunter nur einmal das Maximum von 50 mm. Ein brünstiges ♂ aus Trins, Gschnitztal, Tirol, leg. 19. 8. 1922, hat eine Hinterfußsohlenlänge von 15 mm; Miller p. 43 maß als Maximum 14,2 mm. Ein ♂ von ebendort, leg. 25. 8. 1922, hat die über die Schwanzspitze hinausstehenden Haare weiß.

Die Art ist überall gemein und auch in den hochgelegenen Alpentälern die häufigste Spitzmaus. Ueber die Baumgrenze hinaus geht sie aber anscheinend sehr selten, ich fing sie in jahrelanger Sammeltätigkeit nur einmal in einem Stück bei 1950 m in Krummholzbestand im Simming im Gschnitztal, Tirol.

6. *Sorex araneus bergensis* Miller

Ein von mir am 26. 6. 1920 in Abisko am Torne Träsk in Schwedisch Lappland gesammeltes Stück (♀) gehört wohl sicher zu dieser Rasse. Die Körpergröße ist jene von *S. a. tetragonurus*, die Hinterfußsohlenlg. beträgt noch am trockenen Balg 14,5, die Schwanzlg. 42, die Condylbasallg. 19,5 mm. Die Pigmentation der Zähne ist eine s c h w a c h e, erstreckt sich aber auf alle kleinen Spitzen mit Ausnahme des Hypoconus von pm^3 und des Protoconus von m^3 . Die Färbung der Oberseite ist von jener dunklerer *S. a. tetragonurus* nicht zu unterscheiden, die hellen Seitenbänder aber sind scharf und deutlich heller, gelblicher als bei allen mir vorliegenden *S. a. tetragonurus* aus Österreich. Auch die Schwanzunterseite ist heller, gelblich silberweiß und ziemlich scharf gegen die Oberseite abgesetzt.

Nach Miller beschränkt sich *S. a. bergensis* auf Südwest-Norwegen, geht aber bis Nordland nach Norden. Es bleibt trotzdem weiteres Material aus Lappland abzuwarten, um die dortige Rasse zu präzisieren, denn Abisko liegt jenseits der norwegisch-schwedischen Wasserscheide, die anscheinend die Verbreitung der *S. a. bergensis* beeinflusst. An und für sich ist das Vorkommen von Spitzmäusen so hoch im Norden, Abisko liegt auf 68° 20' nördl. Br. über dem Polar-

kreis, von Interesse. Ekman p. 7 erwähnt „*Sorex araneus*“ bereits 1907 von Abisko und vom Sarekgebirge.

Ich sah und fing während eines zweimonatigen Aufenthaltes dort leider nur je 1 Stück dieser und der folgenden Art. Beide an derselben Stelle im Birkenwald am Rande eines Sumpfes in nächster Nähe der wissenschaftlichen Station; sie scheinen dort also ziemlich selten zu sein.

7. *Sorex minutus minutus* L.

1 ♂ aus Abisko, Schwedisch-Lappland, von mir am 15. 8. 1920 gesammelt. Damit ist das bisher noch fragliche Vorkommen dieser Art (s. Ekman p. 7) in der Birkenzone von Schwedisch-Lappland erwiesen. Maße des Exemplares: Kopf und Körperlg. ca. 55, Schwanzlg. ca. 32,5, Hinterfußsohlenlg. 12,0, Condyllobasallg. ca. 16,4 mm. Fußrücken und die scharf abgesetzte Schwanzunterseite silberig weiß mit schwach gelblicher Tönung.

In Oesterreich scheint die Art sehr selten zu sein, ich erhielt bisher nur ein Stück (ohne Fundortsangabe).

8. *Sorex alpinus alpinus* Schinz

Diese nicht häufige Art habe ich jahrelang vergeblich zu bekommen versucht und selbst nie beobachtet und nur einmal gefangen. Soweit die Fundorte der von mir in letzter Zeit erhaltenen Exemplare und jene aus der Literatur (s. besonders Blasius p. 128) Schlüsse zulassen, scheint die Alpenspitzmaus im Osten mehr ein Bewohner der niederen Voralpen und der Täler zu sein.

Material:

- 1 Stück zwischen Sücca u. Gaflein (ca. 1500 m), Fürstentum Liechtenstein, leg. R. Ebner, 2. IX. 1925.
- 1 Stück Seespitz, Achensee, N.-Tirol, 900 m, leg. VIII. 1919.
- 1 Stück Gernalpe b. Pertisau am Achensee, ca. 1100 m, leg. A. Priesner, 8. VIII. 1924.
- 1 Stück Salzburg, Stadtgebiet, leg. E. P. Tratz, 22. X. 1920.
- 1 Stück Durchlaßstraße b. Lunz, N.-Oe., 700 m, leg. A. Wettstein, 9. VI. 1924.
- 1 ♀, Panzengraben b. Gutenstein, N.-Ö., leg. G. Veith, 14. VII. 1925.
- 1 Stück Festenburg b. Voralpe, Ost-Steiermark, 750 m, leg. Agathe Ginzberger, 23. IX. 1924.

9. *Neomys fodiens fodiens* Schreber

Ich besitze Exemplare von:

- 1 ♂ Trins, Gschnitztal, Tirol, 1200 m, 28. VIII. 1916.
- 1 Stück Trins, Gschnitztal, Tirol, 1200 m, leg. Fr. Wettstein, VIII. 1920.
- 1 ♀ Steinach, Tirol, 5. VIII. 1919.
- 1 Schädel, St. Leonhard, Passeiertal S.-Tirol, 27. VII. 1909.
- 1 ♀ ad. Cavrasto b. St. Croce, Judikarien, S.-Tirol, leg. Fr. Wettstein, 10. II. 1918.
- 1 Stück Salzburg, Stadtgebiet, leg. E. P. Tratz, 22. X. 1920.

- 1 Stück Radein an der Mur, Steiermark, leg?
 1 Stück Weißenbach an der Triesting, N.-Oe., 7. VIII 1915.
 1 ♀ Oberkreibitz, Böhmen, don. H. Friedrich, 9. XI. 1917.

Das Material ist noch viel zu ungenügend, um zur Frage der Unterscheidbarkeit oder Nichtunterscheidbarkeit von Rassen innerhalb des großen europäischen Verbreitungsgebietes etwas beitragen zu können.

10. *Neomys milleri* Mottaz

Von dieser seltenen und wenig bekannten Art besitze ich drei Exemplare:

- 1 ♀ Trins, Gschnitztal, Tirol (in einem Gasthofgarten), 1300 m, leg. L. Wettstein, 13. VIII. 1924.
 1 ad. Straße Steinach—Trins, Gschnitztal, 26. VIII. 1919.
 1 jun. Salzburg, Stadtgebiet, leg. E. P. Tratz, 22. X. 1920.

Die beiden erstangeführten Stücke wurden in unmittelbarer Nähe von kleinen Wasserläufen tot gefunden. Die Maße fallen vollkommen mit jenen von Miller p. 78 gegebenen zusammen. Die im Vergleich mit *N. f. fodiens* sofort auffallenden kurzen Schwänze sind ganz kiellos. Die geringere Größe und Stärke des ersten oberen Incisors im Vergleich mit dem der anderen Art ist ein sehr brauchbares Unterscheidungsmerkmal und leicht zu erkennen.

11. *Crocidura leucodon* Herm.

Die Art liegt mir nur in vier Exemplaren aus einem Obstgarten bei Vöslau, N.-Oe., (leg. G. Angermayer 1918) vor, wo sie häufig zu sein scheint, in einem trächtigen ♀ aus Wien (leg. Aug. Ginzberger, 3. IV. 1921) und in einem ♀ aus Oberwiesmath bei Oberbrunn, Ober-Bayern (leg. Dr. Sachtleben, 13. XI. 1917).*)

Diese Art als Subspezies von *C. russula* aufzufassen, wie es Bolkay p. 2 tut, ist ganz verfehlt. Diese bei genauerem Studium gut unterscheidbaren Arten kommen im größten Teil ihres Verbreitungsgebietes nebeneinander vor. Dazu siehe auch Miller p. 91 und 102.

12. *Crocidura mimula mimula* Miller

Diese Art und ihre Verbreitung ist noch wenig bekannt. Die vier Stücke meiner Sammlung sind von:

- 1 Stück Anthering bei Salzburg, leg. E. Judtman, 22. III. 1923.
 1 Stück Hütteldorf bei Wien, leg. Aug. Ginzberger, 22. X. 1923.
 1 ♀, Obstgarten b. Vöslau, N.-Ö., leg. G. Angermayer, Sommer 1916.
 1 Stück Neusiedl am See, Burgenland, 8. IX. 1924.

Das letzte, ein brünstiges ♂ mit großem, vorstehendem Scrotum, deutlichen Körperseitendrüsen und abgenütztem Gebiß, hat folgende Maße:

*) Inzwischen. Anfang Dezember 1925, auch in zwei Stücken aus einem Haus in Frauenhofen bei Tulln, N.-Ö., leg. Otto Zerny, erhalten.

Kopf und Körperlänge 70, Schwanzlänge 34, Hinterfußsohle 12, Condylabasallänge 17.2 mm.

13. *Crocidura russula russula* Herm.

- 1 ♀ Plank am Kamp, N.-Ö., leg. Fr. Mundspurger, XII. 1920, don.
Fr. Werner.
1 Stück Mattsee bei Salzburg, Mitte IX. 1922.
1 ♀, Steinach in Tirol, 29. VIII. 1921.
Wie alle *Crocidura*-Arten, in Oesterreich anscheinend nicht häufig.

14. *Erinaceus europaeus europaeus* L.

15. *Erinaceus roumanicus* Barr.-Hamilt.

Seit Jahren bemühe ich mich mit wenig Erfolg, ein brauchbares Material der beiden Arten aus Oesterreich zu erhalten, um die Grenze zwischen den beiden Verbreitungsgebieten festzustellen.

Von *E. roumanicus* besitze ich:

- 1 sex.? ad., Skelett, Krumbach, N.-Ö., leg. O. Troll, 1914.
1 sex.? Schädel, Margarethen a. Moos b. Götzendorf, N.-Ö., 17. V. 1925.
1 ♂ fast ad., Skelett, nächste Umgebung von Wien, 1. III. 1909.
1 sex.? ad., Stopfexemplar, Botanischer Garten in Wien III. (letztes freilebendes Stück von dort), leg. R. Kerner, 189?.
1 sex.? juv., Schädel, Liesing bei Wien, X. 1908.
1 ♂ jun., Schädel, Wagram a. d. Donau, Marchfeld, N.-Oe., leg. Scheibenpflug, 14. V. 1924.
1 ♀ fast ad., Balg und Schädel, Pyhra b. St. Pölten, N.-Oe., leg. W. Wettstein, 7. IX. 1923.
1 ♂ ad., Balg und Schädel, Leonding bei Linz, O.-Oe., 8. IX. 1922, im Tausch v. ob.-österr. Landesmuseum.
1 ♀ juv., Spiritusexemplar, Kremsmünster, O.-Oe., leg. Fr. Wettstein, 3. X. 1914.

Von *E. e. europaeus* besitze ich:

- 1 ♂ ad., Balg und Schädel, Vramnäs vikén bei Stockholm, 9. IV. 1920.
1 ♂ jun., Balg und Schädel, Hallein bei Salzburg, leg. V. v. Tschusi, 26. X. 1919.

Dieses letzte Exemplar besitzt zwar deutlich alle Merkmale des *E. e. europaeus* — kurze Maxillaria, undeutliche Nebenspitze am pm¹, hellere Allgemeinfärbung der stachligen Felloberseite —, ist aber leider zu jung, um die Bestimmung als vollkommen sicher ausgeben zu können. Wird sie durch besseres Material aus Salzburg erhärtet, dann muß man wohl annehmen, daß *E. e. europaeus* von der Schweiz (s. Miller p. 121) durch Nord-Tirol hindurch (bei Innsbruck und wahrscheinlich im ganzen Inntal kommen Igel vor, in den höheren Gebirgstälern aber nicht) mindestens bis Salzburg reicht. Zwischen Salzburg und Linz wäre irgendwo die Grenze gegen *E. roumanicus* zu suchen. Wo aber verläuft diese Grenze gegen Süden und Norden weiter? Bei Burgheim in Bayern findet man laut Miller (p. 121)

noch *E. e. europaeus*, bei Haida in Böhmen laut demselben (p. 129) *E. roumanicus*. Welcher Art gehören die Igel Süd-Tirols (vielleicht *E. e. italicus* Barr.-Hamilt.), Kärntens, Steiermarks an?

Die Färbung der Behaarung der Unterseite ist bei dem Stück aus Hallein (*E. e. europaeus*) größtenteils weißlich, auf der Brust befindet sich ein langgestreckter, bräunlicher Streifen, die Seiten sind braun und weiß gemischt. Auf dem Oberkopf, besonders zwischen den Augen, stark weiße Färbung.

Das ♂ aus Leonding ist unterseits ziemlich einfarbig weißlich gelb, die Seiten und ein undeutlicher Fleck auf der Brust mehr bräunlich. Die ganze Oberseite ist auffallend rostgelblich, sowohl Haar als Stacheln.

Das ♀ aus Pyhra ist unterseits ziemlich dunkelbraun (fast schokoladenbraun), die ganze Brust lebhaft gelblichweiß. Dieser große weiße Fleck zieht sich seitlich bis fast an die Rückenstachelzone und auf die Innenseite der Oberarme. Auch die innere Ohrmuschel ist silberweiß behaart, was übrigens in mehr minder starker Ausdehnung auch bei anderen Exemplaren vorkommt.

Die größte Condylbasallänge meiner *E. roumanicus* zeigt der Schädel aus Leonding (stark abgekauenes Gebiß) mit 61 mm. Die nächstgrößte jener von Krumbach mit 59.5 mm. Derselbe ist dadurch interessant, daß sein linker erster oberer Prämolare wie verdoppelt erscheint, da er zwei fast gleich hohe, durch einen tiefen Einschnitt getrennte Spitzen und zwei der Länge nach verwachsene Wurzeln besitzt. Der Zahn ist etwas breiter als der normal gebildete rechte, einwurzelige, alteriert aber seine Nachbarn nicht. Die zweite Spitze ist aber nicht etwa die hypertrophierte Nebenspitze des Hinterrandes, denn diese ist überdies noch vorhanden. Am Schädel aus Leonding sind die Knochenleisten in der Lacrymalregion am Orbitalrand mindestens so stark ausgeprägt wie bei *E. e. europaeus* bei allen anderen aber in der für *E. roumanicus* typischen, schwachen Weise*).

Es ist natürlich noch nicht erwiesen, wenn auch wahrscheinlich, daß *E. e. europaeus* und *E. roumanicus* vicarierende Arten sind. In dieser Hinsicht muß darauf hingewiesen werden, daß das Landvolk in manchen Gegenden zwei „Gattungen“ Igel unterscheidet: „Schweinsigel“ und „Hundsigel“, so z. B. in der Umgebung von Linz nach freundlicher Mitteilung von T. Kerschner. Es ist nicht unmöglich, daß sich diese Unterscheidung auf die zwei oben erwähnten Arten in Gegenden, wo

*) Am 29. VII. 1925 erbeutete ich am Mittersee bei Lunz, N.-Ö., ein altes ♀ mit sehr stark abgenutztem Gebiß, das wohl zu *E. roumanicus* gehört, aber in mancher Hinsicht nicht ganz typisch ist. Vor allem ist die sehr geringe Größe bemerkenswert: Condylbasallg. 54 (!), Ohrhöhe 24 mm. Dagegen aber Hinterfußsohlenlg. 49 mm! pm^1 merklich kleiner als c^1 . Unterseite einfarbig dunkelbraun mit einzelnen silberweißen Haaren durchsetzt. Ist vielleicht ein durch das Leben an der oberen Verbreitungsgrenze (ca. 800 m) bedingtes Zwergexemplar.

sie beide vorkommen, bezieht. Ähnliches wird auch in der neuen Auflage (1912) von Brehms Tierleben, Säugetiere, I. Bd., p. 325, vermutet. Dort wird übrigens gesagt, daß der „Schweinsigel“ heller gefärbt und spitzschnauziger, der „Hundsigel“ aber dunkler ist. Sollten sich die beiden Bezeichnungen auf die hier in Rede stehenden Arten beziehen, dann müßte der stumpfschnauzige (= *E. e. europaeus*) der hellere und der langschnauzige (= *E. roumanicus*) der dunklere sein.

16. *Nycteris thebaica thebaica* Geoffr.

1 ♀ ad., Insel Korfu im Adriatischen Meer, leg. R. Lohr, 11. IV. 1914.

Ogleich der Sammler, Dr. R. Lohr, damals auch Aegypten besuchte (es war anlässlich der letzten Wiener Universitätsreise), so ist kein Grund vorhanden, eine Verwechslung von Fundortsetiketten oder Ähnliches anzunehmen. Das Tier befand sich vom Anfang an für sich allein in einem Glas in Alkohol, mit eingelegtem Fundortszettel, auf dem zweimal untereinander (mit Bleistift und mit Tusche) das Wort „Korfu“ steht. Ueberdies kann sich Dr. Lohr, dem ich jetzt das Exemplar wieder zeigte, noch deutlich an dasselbe und die näheren Umstände des Fanges in einer kleinen Höhle erinnern. In meinen Besitz kam es erst 1923 durch Prof. Dr. Fr. Wiener.

Damit ist **eine für Europa neue Säugergattung, ja Familie nachgewiesen**. Jedenfalls ist das Tier aus Afrika verfloren. Meine 1917 ausgesprochene Vermutung, daß die Formen dieser Art weit wandern (s. Säugetiere der Kordofan-Expedition, Denkschr. d. Akad. d. Wiss. Wien, 94. Bd., 1917, p. 650), erfährt so eine unerwartete Bestätigung.

Das Exemplar ist typisch. Der zweite untere, sehr kleine Prämolare steht deutlich innerhalb der Zahnreihe und ist von außen kaum wahrnehmbar. Unterarmlänge 42 mm, Ohrlänge von der Basis des Außenrandes (inkl. Antitragus) bis zur Spitze 29 mm. Oberseite rauchgrau, Unterseite bedeutend heller, weißlichgrau.

17. *Rhinolophus ferrum-equinum ferrum-equinum* Schreb.

2 ♀♀ Brixen, S.-Tirol (Dachstuhl einer Kirche), 7. IX. 1909.

1 ♂ juv. Höhle im Koranatal b. Plitvica, Kroatien, leg. A. Ginzberger, 6. VIII. 1909.

1 ♀ Tarascon sur Ariège, Pyrenäen, S.-Frankreich (Bedillac-Höhle, 630 m ü. M.), leg. E. G. Barton, 17. IV. 1924 (in tiefem Schlaf gefunden).

1 ♀ Immendingen, Baden, Deutschland, Höhle der Donau-Schwinden, 70 cm über fließendem Wasser an der Decke hängend, leg. E. G. Barton, 22. VIII. 1922.

Für das heutige Österreich ist die Art noch nicht nachgewiesen.

18. *Rhinolophus hipposideros hipposideros*
Bechst.

Ungleich der vorigen Art ist die kleine Hufeisennase über fast das ganze Gebiet verbreitet und eine der häufigsten Fledermäuse. Ins Gebirge steigt sie nach meinen bisherigen Erfahrungen bis etwa höchstens 1000 m hinauf*). So fand ich sie z. B. in der Scheukofenhöhle bei Sulzau in Salzburg bei ca. 800 m, in der schräg gegenüberliegenden Eisriesenwelthöhle bei Werfen in 1650 m Höhe aber nicht. Im 1200 m hoch gelegenen Gschnitztal in Tirol kommt sie nicht vor.

Ihren Winterschlaf scheinen die Tiere einzeln hängend, wenn auch in Anzahl im selben Raum beisammen, hauptsächlich in Höhlen zu verbringen, die gute Jahreszeit über aber Dachböden von Gebäuden, besonders von Kirchen und Schlössern zu bevorzugen, wo man sie dann oft in ungeheurer Menge nebeneinander und sogar, zu Klumpen geballt, übereinanderhängend, sehen kann. Dann findet man auch beide Geschlechter zusammen, während man im Winter meistens — aber nicht immer — in einer Höhle nur ♀♀, in der anderen nur ♂♂ vorfindet.

Die Wurfzeit fällt in den Anfang des Juli. Am 9. Juli 1909 wurden von mir in einer Kirche bei Zell am See, Salzburg, sowohl noch trüchtige ♀♀ als auch frisch geborene Junge gesammelt, am 10. Juli 1921 von Erwin Wächter dieselben beiden Stadien in Schleinze bei Frohsdorf im Rosaliengebirge, N.-Ö.

Neben einem großen Alkoholmaterial liegen mir leider nur sechs Bälge von nur drei Fundorten vor. An diesen zeigt sich nun, daß die Färbung recht verschieden sein kann: 1 ♀ aus der Scheukofenhöhle bei Sulzau, leg. 4. IV. 1921 (im Winterschlaf), und 1 ♂ aus Schloß Seehof bei Lunz, N.-Oe., sind oben und unten gelblich im Ton (lederfarbig, unterseits natürlich entsprechend heller), 3 ♀♀ und 1 ♂ aus Schloß Wald bei Pyhra bei St. Pölten, N.-Oe., leg. 30. IX. 1924, sind ausgesprochen mausgrau. Solche Dichromatien oder Phasen findet man bei manchen heimischen Fledermäusen und es ist meines Erachtens noch nicht bei allen Arten, z. B. nicht bei der vorliegenden, festgestellt, ob es sich dabei nicht doch vielleicht um verschieden gefärbte Rassen handelt. Da Fledermäuse fast immer in Spiritus und selten als Bälge konserviert werden, und Spiritusmaterial zur Feststellung von Farbtönen sehr ungeeignet ist, so wird hier, wenn erst einmal ein größeres Balgmaterial beisammen ist, noch manches klar zu stellen sein.

Durch die Neubeschreibungen von Fr. Söderlund im Zool. Anz. 1921, Bd. LII., p. 122—125 (gleich zwei neue *Rhinolophus*-Arten nach nur je einem Exemplar, die nebeneinanderhängend in einem Raum in Wildbad Gastein, Salzburg, gefunden wurden!), wurden zwei weitere Synonyme für diese ohnehin namenreiche Art geschaffen.

*) Z. B. in Wildbad Gastein in Salzburg.

Nach eingehender Untersuchung meines reichen österreichischen Materials kann ich in *R. anomalus* Söderl. und *R. intermedius* Söderl. nur individuelle Variationen sehen.

19. *Rhinolophus hipposideros minimus* Heugl.

Die von mir (s. Wettstein p. 192) angegebenen *R. hipposideros* Bechst. aus Milna auf der Insel Brazza, leg. 23. VII. 1912, gehören zu dieser Rasse. Beide alten ♀♀ haben eine Unterarmlänge von 37,5 mm. Bolkays (p. 1) *R. h. pallidus* Koch ist ein Synonym dieser Rasse, wenn man nicht die nordafrikanischen und südeuropäischen *R. hipposideros* als verschieden ansehen will, wozu aber vorläufig kein Grund vorhanden ist.

20. *Rhinolophus euryale* Blas.

1 ♀, Höhle im Algon-Tal, Cevennen-Gebirge, S.-Frankreich, leg. E. G. Barton, 1923.

21. *Myotis mystacinus* Kuhl

Spiritusmaterial:

2 ♂♂, Vahrn b. Brixen, S.-Tirol, 1909.

3 ♂♂, 2 ♀♀, Trins, Gschnitztal, Tirol 1200—1300 m leg. in der Zeit v. 20. VII.—1. IX. in verschied. Jahren.

1 ♂, Seehof b. Lunz, N.-Ö., leg. O. Storch, Anf. IX. 1924.

1 ♂, Wien III. Botanischer Garten, 13. VI. 1914.

1 ♀, Prein b. Payerbach, N.-Ö., 16. VIII. 1914.

1 ♀, Eisgrub, S.-Mähren, leg. Fr. Zimmermann, 10. VIII. 1921.

Bälge:

1 ♂, Höhle Eisriesenwelt b. Werfen, Salzburg, (im Winterschlaf), 4. IV. 1921.

Ziemlich häufig, besonders im Gebirge, wo sie nach meinen Erfahrungen bis 1400 m (Gschnitztal) und 1650 m (Eisriesenwelt) hinaufgeht. Nie auf Dachböden gesehen. In Häusern bewohnt sie höchstens kleine, abgelegene Dachkammern. Ihre Schlaforte wählt sie gewöhnlich zwischen den Schindeln der Heustadeldächer oder einzelstehender Bauernhäuser. Im kalten Sommer 1924 litten diese Art und die gemeinsam mit ihr vorkommende *Pipistrellus pipistrellus* anscheinend derart unter Hunger, daß man sie bei Trins im Gschnitztal anfangs September am helllichten Tag zu mehreren stundenlang umherfliegen sehen konnte.

Ein junges ♀ wurde dort am 1. IX. entkräftet auf dem Erdboden liegend gefunden; es zeigt als Abnormität schneeweiße Flügelspitzen.

21a. *Myotis bechsteinii* Kuhl

1 ♀, Klein Krummußbaum bei Marbach a. d. Donau, N.-Ö., Ende IV. 1925, leg. et. don. Fr. Spillmann.

Diese seltene Art wurde in je einem Stück in zwei aufeinander folgenden Jahren in ein und demselben Astloch eines Obstbaumes gefangen. Unterarmlg. 43, Ohrlg. 26 mm.

22. *Myotis capaccinii* Bonap.

Diese bisher nur aus Südeuropa bekannte Art besitze ich in einem ♀ aus Oberndorf bei Salzburg, wo sie von meiner Frau auf dem Dachboden eines Hauses in einem Spalt zwischen zwei Balken am 20. V. 1922 gefangen wurde. Es sollen noch mehrere Gleichartige dort gewesen sein, die entkamen. Wahrscheinlich waren es verirrte Wanderer. Das Exemplar ist in jeder Hinsicht typisch. Unterarmlänge 41,5 mm.

23. *Myotis myotis myotis* Borkh.*)

Wohl die häufigste Fledermaus in Oesterreich. In Salzburg bis 1650 m (Eisriesenwelt-Höhle b. Werfen, im Winterschlaf) in Tirol mindestens bis 1300 m (Trins, Gschnitztal). Man wird kaum eine Kirche finden, auf deren Dachboden oder Turm die Art nicht wenigstens in mehreren Exemplaren haust. Manchmal zu Tausenden, wie in der Wallfahrtskirche von Maria Laach bei Aggsbach, N.-Ö. (nach mündlicher Mitteilung v. Fr. Spillmann). Auch von dieser Art glaube ich, daß sie zum Winterschlaf Höhlen, im Sommer aber Dachböden von Gebäuden bevorzugt. Diese Art ist es auch, deren Exkremeute sich auf den Kirchenböden oft zu ein Meter hohen Haufen oder zu einer fuß-tiefen Schicht ansammeln.

24. *Myotis oxygnathus* Montic.

1 ♀ ad. Vörösvár, Comit. Pest, Ungarn, leg. A. Lendl, 16. III. 1898 (vom Mus. in Budapest).

1 ♂ ad. St. Leonhard, Passeiertal, S.-Tirol, 600 m, 26. III. 1909.

Es ist durchaus nicht leicht, diese Art von fast erwachsenen *Myotis m. myotis* mit gleicher Unterarmlänge zu unterscheiden. Zum Beweis mögen folgende Maßvergleiche dienen:

♀ (Vörösvár), Unterarmlg. 59,6, Ohrhöhe 22,5, Ohrbreite 12 mm. Gebiß nicht abgenützt. ♂ (St. Leonhard), Unterarmlg. 56,5, Ohrhöhe 23, Ohrbreite 12,2 mm. Gebiß ziemlich stark abgenützt. Schädelmaße: Condylbasallg. 21,0, Lg. der oberen Zahnreihe v. Vorderrand d. Caninus 9,0, Mandibellg. 16,5, Lg. der unteren Zahnreihe 9,9 mm. Ein jüngeres ♂ von *Myotis m. myotis* (Herrmannshöhle b. Kirchberg a. Wechsel, N.-Ö., leg. Galvagni, 3. II. 1918): Phalangenepiphysen nicht mehr geschwollen, Gebiß nicht so stark wie jenes des Stückes v. *M. oxygnathus* von St. Leonhard, aber stärker als bei jenem von Vörösvár abgenützt. Unterarmlg. 58, Ohrhöhe 23,7, Ohrbreite 12,7, Condylbasallg. 21,5, Lg. der oberen Zahnreihe 9,4, Mandibellg. 17,3, Lg. d. unteren Zahnreihe 10,0 mm.

Deutlich wird der Unterschied zwischen den beiden Arten aber, wenn man Schädel derselben nebeneinander legt. Die Rostralgegend

*) Die interessante, bleichgefärbte *Myotis myotis omari* Thos. besitzen das hiesige Museum und ich aus Charne bei Jarbaschi in der Charunje Ebene, Kleinasien, leg. Dr. Tölg, Frühjahr 1914.

ist bei *M. m. myotis* viel breiter, der ganze Schädel erscheint viel plumper, massiger, als der schlankere, zierlichere von *M. oxygnathus*.

Nach einer freundlichen Mitteilung von J. Éhik ist *M. oxygnathus* in ganz Ungarn verbreitet und kommt dort auch mit *M. m. myotis* zusammen vor.*) Das legt den Gedanken nahe, ob nicht vielleicht auch das von Bolkay (p. 1) als *M. myotis* erwähnte Exemplar aus Bosnien zu *M. oxygnathus* gehört, umsomehr diese Art im Süden so eigentlich zu Hause ist und von Miller (p. 202) aus Beri in Montenegro angegeben wird.

Im heutigen Oesterreich konnte ich *M. oxygnathus* noch nicht nachweisen.

25. *Pipistrellus pipistrellus* Schreb.

In Alkohol:

2 ♂♂, 4 ♀♀, Schleinz b. Frohsdorf, Rosaliengebirge, N.-Ö leg. Erwin Wächter, 11. VII. 1921.

Bälge:

1 ♂, Seehof b. Lunz a. See, N.-Ö., 26. VII. 1925.

2 ♂♂, jun., 1 ♂ ad., 1 ♀ ad., Trins, Gschnitztal, Tirol, leg. in d. Zt. v. 29. VII.—29. VIII. in d. Jahren 1919—1924.

Vom letztangeführten Fundort haben die beiden jüngeren ♂♂ die dunkle Jugend-Färbung, das alte ♂ ist braun und hat die bemerkenswert große Unterarmlänge von 32,4 mm, das ♀ (Unterarmlg. 30,5 mm) ist von einem ganz auffallenden, lebhaften Gelbbraun, das man etwa mit rehfarbig bezeichnen könnte.

Die Art ist hier entschieden mehr Gebirgsbewohner. Im Gschnitztal häufig. Aufenthalt und Lebensweise ganz wie bei *Myotis mystacinus* geschildert.

Aus Wien besitze ich nur ein fragliches Stück, dessen Fundort vielleicht verwechselt wurde. Ich habe die Art sonst aus der näheren Umgebung Wiens nie erhalten; sie wird dort durch die folgende Art vertreten.

26. *Pipistrellus nathusii* Keys. & Blas.

In Alkohol:

♂ ad., Wien III. Bez. Botanischer Garten, 29. VI. 1910.

Bälge

♀ ad., Wien III. Bez. Botanischer Garten, leg. Julius Polese, 28. I. 1922. (In Brennholz versteckt im Winterschlaf, daher mit dem Holz vielleicht nur eingeschleppt.)

♀ ad., Lobau-Au bei Mühlleiten a. d. Donau, bei Wien, leg. Aug. Ginzberger, 23. IX. 1923.

Die Färbung ist dieselbe wie bei den angeführten jüngeren ♂♂ von *P. pipistrellus*.

*) Inzwischen erschien eine Notiz darüber von J. Éhik in Ann. Mus. Nat. Hungarici 1924, XXI. Bd. p. 161—162.

27. *Pipistrellus kuhlii* Kuhl

Außer den bei Wettstein p. 192 angeführten Exemplaren von der Insel Brazza besitze ich noch:

- 1 ♂ ad., Fiume, Kroatien (aus den Lagerhäusern am Hafen) leg. F. Wettstein, 7. IX. 1918.

28. *Eptesicus serotinus* Schreb.

In Alkohol:

- ♂ ad., Pyhra b. St. Pölten, N.-Ö., leg. Wl. Wettstein, 31. VII. 1923.
 ♀ ad., Plank am Kamp, N.-Ö., leg. Fr. Mundspurger, XII. 1920, don. Fr. Werner.

Bälge:

- ♂ ad., Wien I. Burgring, leg. Hirsch, 17. IV. 1924.
 ♀, Frankenstein b. Ober-Trixen, Kärnten, 2. VI. 1925.
 Nach meinen Erfahrungen ein ausgesprochener Bewohner der ebenen und hügeligen Gebiete Österreichs und nicht im Gebirge.

29. *Eptesicus nilssonii* Keys & Blas.

Zwei Schädel von rezenten Mumien, die beim Angreifen zu Staub zerfielen, aus dem „Fledermausgang“ der Eisriesenwelt-Höhle bei Werfen, Salzburg, leg. 1. IV. 1921.

30. *Nyctalus noctula* Schreb.

In Alkohol:

- 1 ♂ ad., Prater b. Wien, leg. R. Ebner, 1908.
 1 ♂ ad., Wien III. Bez. Botanischer Garten, 9. X. 1910.
 1 ♂, 1 ♀, ohne Fundortsangabe, nähere Umgebung von Wien, don. A. Mayer, 24. XII. 1909.

Bälge:

- 1 ♀, Garten des Theresianums, Wien IV., leg. R. Lohr, 9. II. 1925.
 1 ♂, Frankenstein b. Ober-Trixen, Kärnten, 2. VI. 1925.

Stopfexemplar:

- 1 sex.? Wien III. Bez. Botanischer Garten, Winter 1906.
 1 Skelett: Wien III. Botanischer Garten, 30. X. 1908.
 1 Schädel: Kirchturm v. Pyhra b. St. Pölten, N.-Ö., 30. X. 1924.
 Kommt meines Wissens gleichfalls nur in den ebenen, höchstens hügeligen Gebieten vor. Lebt vorzugsweise in alten, hohlen Bäumen, oft in großer Menge beisammen.

31. *Plecotus auritus* L.

In Alkohol:

- 1 ♂, Ebenfurth a. d. Leitha, N.-Ö. (in einem Schloß) Mitte I. 1911.
 1 ♀, Wien III. Bez. Botanischer Garten, leg. Fr. Wettstein, 9. X. 1912.
 1 ♂, Wien III. Bez. Botanischer Garten, leg. 3. V. 1915.
 1 ♂, Pyhra b. St. Pölten, N.-Ö., leg. Wlfg. Wettstein, 22. VIII. 1923.
 1 ♂, Steinach, Tirol (Kalvarienberg Kirche), 29. VII. 1910.
 1 ♀, St. Leonhard, Passeiertal, S.-Tirol, 27. VII. 1908.

Bälge:

1 ♀, Wien III. Bez. Botanischer Garten, 1. X. 1919.

1 ♂, Seehof b. Lunz, N.-Ö., 16. VIII. 1923.

Ueberall, aber nur vereinzelt. Geht im Gebirge nach meinen Erfahrungen nicht über 1100 m (Steinach in Tirol) hinauf.

Auch bei der Ohrenfledermaus scheint Dichromatie vorzukommen. Der Balg aus Wien ist oben dunkel rauchgrau, unten grauweiß, der Balg aus Lunz gelbbraun, unten hell bräunlichweiß, beiderseits mit seidigem Schimmer. Möglich, daß das Exemplar aus Wien durch Rauch und Staub verschmutzt ist. Eine gründliche Benzinwaschung hat aber nichts genützt. Weiteres Material von außerhalb von Städten muß abgewartet werden.

32. *Barbastella barbastella* Schreb.

In Alkohol:

1 ♂ ad., Ober-Trixen, Kärnten (Schloß Frankenstein), 28. IX. 1916.

Bälge:

1 ♂ ad., Ober-Trixen, Kärnten (Lamprechtskogel-Höhle), 3. I. 1922.

1 ♂ ad., Eisriesenwelt-Höhle („Wimurhalle“) bei Werfen, Salzburg, 31. III. 1921.

15 Schädel und Skelette von Mumien, Eisriesenwelt-Höhle, hintere Höhlenteile, besonders „Fledermausgang“, 1. IV. 1921.

Ein lebendes Exemplar aus N.-Ö., leider ohne nähere Fundortsangabe, sah ich heuer im Herbst.

Eine in Oesterreich seltene Art, die anscheinend nur lokal beschränkt vorkommt.

33. *Miniopterus schreibersii* Kuhl

1 ♀, Altamisa, Pyrenäen, leg. E. G. Barton, IV. 1924.

2 ♂♂, Höhle Desencantado bei Manacor, Mallorca, leg. E. G. Barton, 17. IV. 1923.

2 ♂♂, Höhle Ogerelica bei Sicevo bei Nisch, Serbien, leg. L. Kuscer, 15. IX. 1912.

1 ♂, Peggauer Höhle Nr. 4 bei Peggau, Steiermark, 500 m, leg. Fr. Spillmann, 20. IX. 1923.

Das letztangeführte Stück ist wegen seines Fundortes sehr bemerkenswert. So weit nördlich im Gebirge wurde diese Art bisher noch nicht festgestellt. Tierarzt Fr. Spillmann fing mehrere Exemplare aus einem Schwarm heraus, den er auf ca. 50 Stück schätzte. Auch hier handelte es sich vielleicht um Wanderer. Spillmann erschienen diese Stücke etwas anders, grauer, gefärbt zu sein, doch konnte ich diese Beobachtung am Spiritusmaterial nicht nachprüfen.

34. *Canis lupus lupus* L.

1 pull., Schädel, Condylbasallg. ca. 122 mm, mit vollständigem Milchgebiß.

Zwei abgezogene Kadaver von Jungwölfen fand ich am 25. Juli 1920 im Birkenwald im Kamajokk-Tal oberhalb des Abis-

kojauere (bei Abisko am Torne Träsk, Schwed.-Lappland) an Bäumen hängend. Von dem einen stammt der angeführte Schädel, der andere war ganz zertrümmert. Lappen hatten diese Jungwölfe im selben Frühjahr in unmittelbarer Nähe des angegebenen Platzes gefunden, erschlagen und nach ihrer Gewohnheit an Ort und Stelle abgezogen. Solche Kadaver, auch von Rot- und Eisföchsen, findet man in dortiger Gegend nicht gerade selten. Die Felle, die vermutlich diesen beiden Jungwölfen angehörten, sah ich bei einem Lappen in Abisko, der sie nebst Rotfuchsbälgen zum Kaufe anbot.

Ich erwähne diesen Fund nur, weil damit ein weiterer sicherer Heckplatz (Wurfplatz) des Wolfes in Lappland erwiesen ist; als Ergänzung zu Ekmans' (p. 27) Angaben.

35. *Vulpes vulpes crucigera* Bechst.

Durch mehrere Schädel in meiner Sammlung belegt, erübrigt sich ihre Aufzählung. Der Fuchs ist überall, in der Ebene und im Gebirge, bis zur Grenze des ewigen Schnees, nicht selten. Er heckt (z. B. im Gschnitztal) auch über der Baumgrenze in der Region der Alpenmatten und Geröllhalden.

Zwei gute Felle aus der Umgebung von Skutari, Albanien, don. Lt. Swoboda, VIII. 1916, welche ich besaß, unterschieden sich bei sorgfältigem Vergleich mit über hundert Fellen aus dem Gebiet des ehemaligen Oesterreich im Wiener Naturhist. Museum, weder in der Färbung, Zeichnung noch Größe von diesen. Die Form *meridionalis* Fitz.*) ist daher meines Erachtens, nach den Merkmalen des Felles nicht aufrecht zu erhalten. Schädel liegen mir leider nicht vor. Siehe diesbezüglich auch Miller p. 332.

36. *Meles meles meles* L.

Überall im Gebirge und Hügelland, aber nirgends häufig. In der Ebene nur gelegentlich und zufällig. Selbst gesehen habe ich ihn am Frankenberg b. Ober-Trixen, Kärnten, bei Mixnitz, Steiermark, und im Gschnitztal, Tirol. Er kommt auch noch unmittelbar vor den Toren Wiens, bei Hütteldorf, vor.

Zwei Schädel meiner Sammlung:

1 sex?, Langau bei Lunz, N.-O., don. Förster Stadler, VIII. 1923, mit schwach abgekautem Gebiß und niederer Crista,

1 sex., Sommerein, Leithagebirge, N.-Ö., leg. 1901, don. Julius Polese, mit stärker abgekautem Gebiß und 11 mm hoher Crista,

zeigen folgende Maße:

Condylbasallg. 125 u. 129, Zygomatikbr. 72,3 u. 81,4, Mastoidbr. 56,5 u. 61,4, Interorbitalbr. — u. 31,0, Rostralbr. über d. Canini 30,7 u. 31,7, Höhe d. Schädelkapsel 37,0 u. 39,0, Höhe d. Rostrums am Vorderrand d. Nasalia 20,0 u. 21,0, Mandibellg. 85,0 u. 90,6, Lg. d.

*) Fitzinger, Wissenschaftl. popul. Naturgesch. d. Säugetiere, 1861, I. p. 194.

oberen Zahnreihe 42,0 u. 42,0, Lg. d. unteren Zahnreihe 48,6 u. 51,0, größter Durchmesser des letzten oberen Molaren 15,5 u. 17,0 mm.

37. *Lutra lutra* L.

♂? senex, Skelett, Poigen-Au b. Fischamend, N.-Ö., 21. IV. 1918. Condylbasallg. 117,6, Zygomatikbr. 73,0, Mastoidbr. 65,2, Br. d. Postorbitaleinschnürung 13,5, Interorbitalbr. 21,5, Rostralbr. ü. d. Canini 29,1, Occipitalhöhe 35,1, Mandibellg. 76,0, Lg. d. ob. Zahnreihe (Alveolarlg.) 35,8, Lg. d. unteren Zahnr. (Alv. Lg.) 45,0, größter Durchmesser des letzten oberen Molaren 12,0 mm.

Ueberdies besitze ich noch vier Schädel von der Insel Söderarm, Stockholmer Schären, Schweden, wo der Fischotter im Meer im Winter sehr häufig sein soll. Bei uns ist er, durch fortwährende Verfolgung dezimiert, schon außerordentlich selten. Ich kenne ihn außer aus der Poigen-Au noch von der gegenüberliegenden Seite der Donau, und zwar aus der oberen Lobau-Au und aus der Gegend von Schönau. In der Langau bei Lunz, N.-Ö., wurde mir 1923 der Schädel eines Exemplares gezeigt, das als ganz besondere Seltenheit vor einigen Jahren dort erlegt wurde.

38. *Martes martes martes* L.

5 Schädel (2 ♂♂, 3 sex.?) Rotwald a. d. niederösterreich.-steirischen Grenze, leg. et. don. Förster Rosenblattl, don. 1923.
1 Schädel Krumbach, N.-Ö., leg. et. don. O. Troll, 1914.
1 Schädel Gschnitz, Gschnitztal, Tirol, leg. C. Bergmeister, 1. IX. 1910.
1 Schädel Fundort?, jedenfalls aus Oesterreich.

Die 5 Schädel aus Rotwald haben Condylbasallg. von: ca. 86,4 und von 85,7, 84,6, 82,1, 78,0 mm. Von den 3 größten hat der 1. (sex.?) ein stark abgebrauchtes, der 2. (♂) ein kaum und der 3. (♂) ein mäßig abgenutztes Gebiß. Die Schädelmaße dieser drei sind: Zygomatikbr. 48,7, 47,8, 49,0, Mastoidbr. 41,3, 39,0, 39,2, Interorbitalbr. 22,0, 20,5, 23,0, Rostralbr. über d. Canini 18,1, 17,4, 17,7, Höhe der Schädelkapsel —, 28,0, 28,5, Mandibellg. 58,0, 58,0, 58,1, Lg. der oberen Zahnreihe 31,0, 30,5, 30,2, Lg. d. unt. Zahnreihe 36,0, 36,0, 36,0 mm.

Infolge starker Verfolgung überall schon selten. Die hohen Marktpreise, die für Felle gezahlt werden, machen es unmöglich, solche für wissenschaftliche Zwecke zu erhalten. Die Winterfelle die ich bei verschiedenen Förstereien (Theimwald b. Eisgrub, S.-Mähren; Mixnitz, Steiermark; Gschnitz im Gschnitztal, Tirol; Rotwald) sah, sahen recht verschieden in bezug auf die mehr gelbe oder graue Tönung der Unterwolle, der Dichte der Grannen und der Ausdehnung und Tönung des gelben Fleckes aus. Wenn man aber die Felle nicht nebeneinander vergleichen kann, läßt sich darüber nichts Sicheres sagen.

39. *Martes foina* subsp.?

1 Oberschädel, recent, In einer Höhle oberhalb der Schlucht von Bol, S.-Küste der Insel Brazza, Dalmatien, leg. 24. VII. 1912*).

*) Von mir bereits erwähnt bei Wettstein p. 193.

Dieser Schädel, der einem sehr alten Individuum mit ganz abgekauten Zähnen angehörte und über den Parietalia eine 1,5 mm hohe Sagittalcrista aufweist, zeichnet sich durch besondere Kleinheit und lange Postorbitalprocessi aus. Seine Maße sind:

Condylbasallg. 78,5, Zygomatikbr. 45,6, Mastoidbr. 36,5, Interorbitalbr. 20,0, Br. von Spitze zu Spitze der Postorbitalprocessi 26,0, Rostralbr. üb. d. Canini 15,7, Höhe der Schädelkapsel 24,0, Lg. d. ob. Zahnreihe 26,5 mm.

Derart kleine Maße werden von Miller (p. 377) zwar auch angeführt, aber nur für jüngere Individuen mit nicht oder kaum abgenützten Zähnen.

Was ich über die Felle des Edelmarders sagte, gilt auch für die des Steinmarders. Auch Schädelmaterial fehlt mir. Felle sah ich nur in der Försterei im Theimwald und kürzlich eines in Wien selbst. Dieses stammt von einem sehr großen, alten Tier, das im Botanischen Garten, Wien III. Bez., Anfang Dezember 1924 gefangen wurde. In den Gärten Wiens ist die Art nicht allzu selten, im allgemeinen dürfte aber der Steinmarder seinem Verwandten in Oesterreich an Seltenheit kaum viel nachstehen.

40. *Mustela erminea aestiva* Kerr

In Alkohol:

1 ♀ ad., Wassersteig, Raxalpe, Preintal, N.-Ö., 30. VI. 1913.

Bälge:

1 ♂ ad. (mit Schädel), im weißen Winterkleid. Brunenbergbauden, 1300 m, im Riesengebirge b. Gr. Aupa, Böhmen, leg. H. Friedrich, 22. I. 1918.

1 ♂ (ohne Schädel), im w. Winterkl. Trins, Gschnitztal, Tirol, leg. Tebona, Winter 1906.

1 sex.? (ohne Schädel), Stadtgebiet Salzburg, leg. Ed. P. Tratz, VII. 1920.

Skelette:

1 ♂, Trins, Gschnitztal, Tirol, 14. VII. 1909.

2 sex.? Schädel, Trins, Gschnitztal, 1907 u. VII. 1909.

1 sex.? Schädel, Fundort? wahrscheinlich N.-Ö.

Der Schädel (♂) vom Riesengebirge, mit kaum abgenutztem Gebiß mißt:

Condylbasallg. 49,4, ob. Zahnreihe 13,7, Mandibellg. 27,5, unt. Zahnr. 15,0, Mastoidbr. 23,2, Rostrumbr. üb. C. 10,7, Interorbitalbr. 12 mm.

Der Schädel (♂) aus Trins vom 14. VII. 1909, nicht voll erwachsen, Gebiß nicht abgenutzt, mißt (dieselbe Reihenfolge der Messungen wie oben): 47,4, 13,5, 26,4, 15,0, 22,5, 10,7, 11,2. Breite der Schädelkapsel 24,6 mm. Der Schädel (sex.?) aus Trins 1907, erwachsen, Gebiß wenig abgekaut, mißt (dieselbe Reihenfolge wie oben): 42,0 12,0, 22,4, 13,5, 20,0, 8,5, 9,4 mm.

Ein zerbrochener Schädel (sex.?) aus Trins VII. 1909, Gebiß kaum abgenutzt, liefert folgende Maße: ob. Zahnreihe 12,5, unt. Zahnr. 14,5, Rostrumbr. üb. C. 9,1, Interorbitalbr. ca. 10,2 mm.

Das Hermelin kommt überall nicht gerade selten vor, bevorzugt aber das Gebirge. Dort geht es weit über die Baumgrenze hinauf. Im Gschnitztal bis 2400 m häufig von mir beobachtet. Stellt dort anscheinend auch den jungen Murmeltieren nach. In der Ebene mit Sicherheit gesehen in: Lasseo im Marchfeld, N.-Ö., Anfang Mai 1924; Margarethen am Moos und Wienerherberg b. Götzendorf, N.-Ö.

Ich habe in der Umgebung von Wien die Behauptung gehört, daß die Umfärbung in das weiße Winterkleid erst dann erfolgen soll, wenn Schnee fällt, dann aber spontan innerhalb ganz weniger Tage. Bleibt der Schnee lange aus, wie z. B. heuer (1924-25), so soll auch die Umfärbung so lange unterbleiben. Mir fehlte bisher jede Möglichkeit, diese Behauptung nachzuprüfen, doch ist sie unwahrscheinlich. Andererseits gehöre ich nicht zu jenen, die derartige Wahrnehmungen von Landleuten, Forstleuten etc. von vornherein als undiskutabel ablehnen. Ich sehe vielmehr die Aufgabe des Fachmannes darin, derartige Behauptungen auf ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit ohne Voreingenommenheit zu prüfen.

Interessant ist die Anführung des Hermelins durch Bolkay (p. 2) aus Bosnien und es wäre sehr wertvoll gewesen, Näheres über die Maße und die Rassenzugehörigkeit dieser Exemplare zu erfahren.

41. *Mustela nivalis nivalis* L.

In Alkohol:

- 1.) 1 ♂ juv., Krumbach a. d. Aspangbahn, N.-Ö., leg. Osk. Troll, 27. V. 1912.
 - 2.) 1 ♂ ad., Martinitz b. Klobouk, Mähren, 24. IX. 1911.
- Bälge:
- 3.) 1 sex.? ad. mit Schädel, Denekamp, Holland, im Tausch v. J. B. Bernink.
 - 4.) 1 ♂ ad., mit Skelett, Grünwald b. München, Bayern, leg. J. Baumgartner, 12. VII. 1917, im Tausch v. Museum München.
 - 5.) 1 ♂? mit Schädel Hellbrunn b. Salzburg, leg. Ed. P. Tratz, IX. 1919.
 - 6.) 1 ♂ ad., mit Skelett, Wagram a. d. Donau, Marchfeld, N.-Ö., leg. Scheibenpflug, 1. XII. 1924.
 - 7.) 1 ♀, Kopf allein, Wagram a. d. D., leg. O. Scheibenpflug, Mitte II. 1925.

Schädel:

1 sex.? Fundort? wahrscheinlich N.-Ö., don. Fr. Frimmel.

Nr. 3, 4, 5 sind typisch und klein:

Nr. 3 mit braunen Hand- und Fußrücken, Nr. 5 sehr dunkelbraun, mehrere braune Fleckchen auf der weißen Unterseite, Handrücken weiß, Nr. 4 fahler braun, Grenzlinie zwischen Ober- und Unterseitenfärbung nicht so regelmäßig wie gewöhnlich, sondern mehr gerade verlaufend. Hand- und Fußrücken braun.

Nr. 2 und 6 sind sehr groß:

Nr. 2 dunkelbraun, auf den Fingerrücken größtenteils weiß, Hinterfußsohle, am Alkoholexemplar gemessen, 35 mm lang! Nr. 6 noch größer als Nr. 2, Fingerrücken weiß, Färbung fahlbraun, noch fahler als Nr. 4. Hinterfußsohle, im Fleisch gemessen, 36 mm! Schwanzlg. 73, Kopf und Körperlg. 245 mm, Ohrhöhe 16 mm.

Maße des Schädels (Gebiß nicht abgekaut): Condylbasallg. 41,9, Zygomatikbr. 22,1, Interorbitalbr. 8,6, Rostralbr. über Canini 9,0, Mastoidbr. 19,6, Occipitalhöhe 11,3, Mandibellg. 22,9, Lg. d. ob. Zahnreihe 11,6, Lg. d. unt. Zahnreihe 13,5 mm.

So große Schädelmaße, bei einem Individuum vereint, finden sich bei *M. nivalis nivalis* äußerst selten; bei Miller (p. 408, 409) finde ich unter den 35 dort gemessenen Schädeln nur einen einzigen aus Histon, Cambridgeshire, England, der ihm gleichkommt. Diese großen Schädel- und Körpermaße lassen den Verdacht zu; ob es sich bei diesem Exemplar von Wagram nicht vielleicht um ein versprengtes Stück von *M. nivalis boccamela* Bechst. handelt. Diese Rasse wird von Miller (p. 406) aus der Dobrudscha (= *M. dombrowskii* Matschie) angegeben, hat vielleicht auf dem Balkan eine weitere Verbreitung als wir heute wissen (bei Bolkay p. 3 der die bosnischen Kleinwiesel unter dem Namen *Putorius (Ictis) nivalis vulgaris* Erxl. anführt, ist darüber nichts zu entnehmen) und könnte sich eventuell gelegentlich bis in die östliche Tiefebene Niederösterreichs verirren.

Daß die österreichischen Kleinwiesel außerhalb der Fortpflanzungszeit weit umherstreifen, halte ich für ziemlich sicher. So findet man sie nach meinen Erfahrungen im Hochgebirge und in den hochgelegenen Alpentälern nicht zur Sommerszeit, wohl aber im Spätherbst und Winter. Z. B. sah ich im Gschnitztal-Gebiet im Sommer nie Kleinwiesel, wohl aber häufig Hermeline. Dortige Gamsenjäger haben mir aber wiederholt erzählt, daß sie dort im Hochgebirge nur im Spätherbst manchmal ganz kleine Wiesel sahen, die ihnen wegen ihrer Kleinheit im Vergleich zu dem ihnen geläufigen, gut bekannten Hermelin, auffielen. Soeben erhalte ich von meinem Bruder die zuverlässige Nachricht, daß er Anfang Januar d. J. (1925) in der Krummholzregion das erste Kleinwiesel im Gschnitztal-Gebiet beobachtete, das er je dort sah.

Im allgemeinen ist das Kleinwiesel in Oesterreich mehr ein Bewohner der Ebene und des Hügellandes, zum Unterschied vom Hermelin, das wieder mehr das Gebirge bevorzugt, und ist anscheinend etwas seltener als dieses.

Niemals aber habe ich gehört oder gesehen, daß die Kleinwiesel im östlichen Oesterreich ein weißes Winterkleid anlegen, wie sie es in Skandinavien und nach Miller (p. 402) auch in den „Alpen“ (gemeint sind jedenfalls die Westalpen, Schweiz!) tun. Sie bleiben hier das ganze Jahr hindurch braun. Ich sah am 30. XII. 1923 bei tiefem Schnee in Lunz (Kalkalpen in N.-Ö.), im Januar 1924, bei

tiefem Schnee und starker Kälte in Petronell a. d. Donau (Wiener Becken, N.-Ö.) je ein Kleinwiesel im braunen Kleid. Der oben angeführte Balg Nr. 6 vom 1. XII. 1924 ist gleichfalls braun.

Nur das von meinem Bruder im Januar 1925 in der Krummholzregion des Gschnitztales beobachtete Kleinwiesel war weiß, wobei hervorgehoben werden muß, daß diese Gegend viel weiter westlich, in Tirol, liegt.

42. *Mustela putorius putorius* L.

3 Felle, Umgebung von Skutari, Albanien, don. Lt. Swoboda, VIII. 1916.

Schädel:

- 1.) 1 ♂?, Spillern b. Stockerau, N.-Ö., 6. III. 1921.
- 2.) 1 ♀?, Langau b. Lunz, N.-Ö., don. Förster Stadler, VIII. 1923.
- 3.) 1 ♂?, Trumau, N.-Ö., Jcg. Osk. Troll, III. 1913.

Die Schädelbildung des Ittisses verdiente eine eigene Bearbeitung. Mein geringfügiges Material zeigt schon große Extreme und an Hand des reicheren Materials im Wiener Naturhistorischen Museum und in der Sammlung Spillmann konnte ich mich von der unglaublichen Variabilität überzeugen. Zur Illustration sei über ein paar Merkmale der 3 Schädel meiner Sammlung einiges mitgeteilt.

Nr. 1 gerade erwachsenes Exemplar. Knochennähte noch teilweise gut sichtbar, Zähne nicht abgenutzt. Crista gerade angedeutet. Oberer und unterer Postorbitalprocessus sehr klein und stumpf, oberster Nahtteil zwischen Prämaxillare und Maxillare erhaben, ebenso die Naht zwischen Maxillare und Frontale. Bullae flach und lang, oberes Schädelprofil wellig gewölbt. Condylbasallg. 66,3, Postorbitaleinschnürung 17,0, Rostralbr. üb. d. Canini 17,1, Jochbogenbr. 38,3, Lg. d. ob. Zahnreihe 19,4, Mandibellg. 40,5, Lg. d. unt. Zahnreihe 23,8 mm.

Nr. 2 alt, Knochennähte, soweit noch vorhanden, weniger gut sichtbar, Zähne stark abgekaut. Crista kaum stärker wie bei Nr. 1. Oberer u. unterer Postorbitalprocessus gut entwickelt, spitz, oberster Nahtteil zw. Prämax. u. Max. fast eben, Naht kaum mehr sichtbar. Ebenso die Naht zw. Max. u. Front. fast eben, aber gut sichtbar. Bullae viel kürzer, aber im vorderen Teil viel höher, oberes Schädelprofil in der Mitte konkav. Reihenfolge der Maße wie bei Nr. 1: 61,0, 16,0, 15,5, 37,2, 18,0, 38,4, 22,2 mm.

Nr. 3 sehr alt, Unterkiefer nicht aus den Gelenken herausnehmbar, Gebiß aber weniger abgekaut als bei Nr. 2. Knochennähte alle verwachsen, nicht mehr sichtbar. Crista sehr hoch (4 mm), vorne sich in zwei Wülsten bis zu den Postorbitalprocessi fortsetzend. Dach der Schädelkapsel bucklig korrodiert. Oberer und unterer Postorbitalprocessus stark, lang und spitz. An Stelle der obersten Prämax.-Max. Naht eine kleine Exostose, an Stelle der Max.-Front. Naht eine kurze Leiste. Knochenhöcker am Vorderrand der Orbita verhältnismäßig sehr groß. Bullae relativ kurz, aber niedrig und breit. Oberes Schädel-

profil gleichmäßig gewölbt. Reihenfolge der Maße wie bei Nr. 1: 71,5 14,3, 18,9, 47,2, 22,0, 46,5, 26,0 mm. Dieser Schädel übertrifft, außer in der Länge, alle von Miller (p. 426, 427) angegebenen Maximal-Maßzahlen.

Nr. 1 halte ich für ein nicht ausgewachsenes ♂, Nr. 2 für ein altes ♀ und Nr. 3 für ein sehr starkes, altes ♂.

Die drei schönen Felle aus Skutari stimmen in jeder Beziehung mit hiesigen Durchschnittsfellen überein: gelblicher Untergrund, starke, lange und ziemlich dichte Grannenbehaarung. Winterfelle, die ich in der Försterei im Theimwald bei Eisgrub, S.-Mähren, in Frankenstein bei Ober-Trixen, Kärnten und in Margarethen am Moos b. Götzendorf, N.-Ö., zu sehen Gelegenheit hatte, sind recht variabel. Besonders kann die Färbung der Wollhaare von gelb (Theimwald) bis schmutzig grau (altes, starkes ♂ v. Frankenstein) schwanken, gewöhnlich ist der Untergrund graulichgelb. Die Dichte der dunklen, langen Grannen kann gleichfalls sehr verschieden sein.

Der Iltis ist hier mehr ein Bewohner der Ebene und des Hügellandes und aus den hochgelegenen Alpentälern ist er mir bisher nicht bekannt geworden.

43. *Gulo gulo* L.

Ein Abfallplatz bei der Wissenschaftlichen Station in Abisko am Torne Träsk in Schwedisch-Lappland, war eine Fundgrube von mumifizierten Kadavern von Füchsen, Eisfüchsen, Steinadlern etc. Ein dortiger Jäger hatte die Tiere im Laufe der Jahre erbeutet und die abgezogenen Körper dort weggeworfen. Unter ihnen fand ich 1920 auch einen Vielfraß, dessen Schädel ich präparierte. Heute tut es mir leid, damals nicht das ganze Skelett gesichert zu haben. Nach Aussage des Jägers wurde das Tier im Winter 1918 zwei Kilometer von Abisko entfernt, am Hang des Nissontjälko im Birkenwald im Eisen gefangen und hat sich mehrere Zähne am Eisen ausgebrochen. Der Vielfraß soll in der Gegend von Abisko sehr selten sein. Ich erwähne diesen Schädel, weil es sich um den eines ganz außerordentlich starken, alten Exemplares handelt, dessen Maße mitgeteilt zu werden verdienen, wie ja überhaupt Maximalmaße von besonderem Werte sind.

Condylbasallg. 149,4, Zygomatikbr. 111,5, Mastoidbr. 89,3, Interorbitalbr. ca. 45,5, Rostralbr. üb. d. Canini 43,8, Occipitalhöhe 43,0, Mandibellg. 108,0, Lg. d. ob. Zahnreihe 53,5, Lg. der unt. Zahnr. 67,0, oberer Reißzahn 22 × 13,4, unterer Reißz. —, Cristahöhe 14,5 mm.

Die Zähne sind stark abgekaut, der Unterkiefer läßt sich nicht aus dem Gelenk herausheben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1925

Band/Volume: [91A_1](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein Otto v.

Artikel/Article: [Beiträge zur Säugetierkunde Europas. I. 139-163](#)